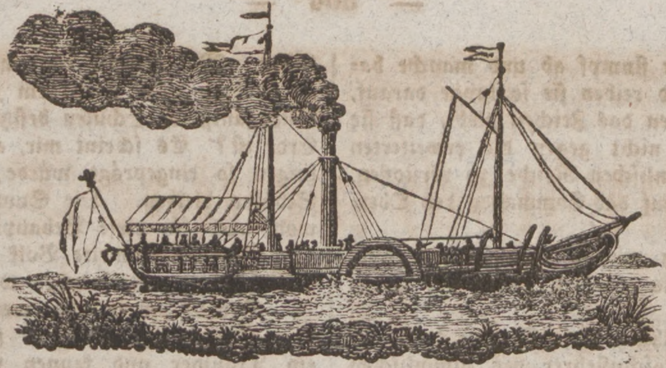
№ 99.

Sonnabend, am 20. August 1842.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Einige Kuckkastenbilder.

Kkm. Immer näher, immer heran meine schönen Herrschaften, für einen halben Silbergroschen sehen Sie hier bedeutsame Bilder, Bilder welche die Gegenwart und Zeitinteressen darstellen, und dies meine Herrschaften ist ein Bedürfniß, welches die heutige Zeit sehr stark fühlen thut, doch überzeugen Sie Sich selbst von dem Werthe meiner Bilder.

Ein junger Mann, modisch gekleidet, tritt an den Kasten. Er bezahlt einen halben Sgr. und sieht in den Kasten. Er scheint überrascht und nachdenkend.

Sagen Sie, lieber Kuckkastenmann, was stellt dieses Bild vor?

Kkm. Das müssen Sie selbst sehen.

J. M. Nun ich sehe eine große Hand und einen dicken Stock. Alles andre unterscheide ich noch nicht so genau, und es scheint mir verworren.

Kkm. Sie scheinen mir ein gebildeter junger Mann zu sein und sehen nicht einmal, daß dieses Bild die Welt vorstellt? Wissen Sie nicht, was die Welt regiert?

J. M. Ideen! nach meiner Ansicht; doch das gehört hier nicht her.

Kkm. Ideen? Ideen! Sie sind wohl auch ein Ideologe? Ideen! wo regieren denn Ideen? Ordnung regiert die Welt, und der Knüppel die Menschen! dies sagt schon das alte Sprichwort.

J. M. Pfui! wie brutal! und das nennen Sie ein Bild, das die Gegenwart darstellt? In unsrer aufgeklärten Zeit ist es doch wohl nicht der Stock, der die Welt regiert. — Sind es nicht die Gesetze?

Kkm. Und wer verschafft den Gesetzen Achtung? ist dies nicht die Polizei? und die fackelt nicht. Nun Herr Ideologe?

J. M. Sie scheinen ein Freund des Stockes zu sein und vergessen darüber, daß der Stock nur in gebildeten Staaten gebraucht wird, um dem Gesetze gegen die brutale Gewalt Ansehen zu verschaffen; aber das Gesetz ist doch wohl nichts anders, als die zur Regel festgesetzte Vernunft, auf bestimmte Fälle angewendet. Also Herr Kuckkastenmann, sind es am Ende doch wohl die Vernunft und die Ideen, welche die Welt regieren. Doch was bedeuten jene starken Männer, die so demüthig aussehen?

Kkm. Die kommen, die große Hand küssen, und sich vor dem Stocke beugen.

J. M. Pfui! welche niedrige Gesinnung! und jene Brüder?

Kkm. Die wenden an alle diejenigen ihre Gunst, welche das große Princip anerkennen, daß der Stock die Welt regiert.

J. M. Dies Bild gefällt mir nicht, zeigen Sie mir ein anderes.

Kkm. Da sehen Sie eine große Gesellschaft von jungen Männern, welche sich zum Schreiben vorbereiten.

J. M. Das nennen Sie Vorbereitung zum Schreiben? was machen denn diese Herren mit ihren Federn?

Kkm. Sie stutzen sie stumpf ab und manche haben sogar einen Stein und reiben sie so lange darauf, bis der Obermandarin ihnen das Zeichen giebt, daß sie stumpf genug sind, um nicht gegen die erweiterten Censur-Gesetze im himmlischen Reiche zu verstoßen. Sie sehen, daß sie wohl auf das Commando des Obermandarin eingeübt sind.

J. M. Ja sie sehen mir so wohlgeordnet aus, wie eine Wachparade; sie erhalten gewiß die publicistische Parole.

Kkm. Wie gefällt Ihnen diese Gruppe lachender Leute? das sind die Volksschullehrer des himmlischen Reiches. Sie haben eine neue Instruktion erhalten, nach welcher Sie viel weniger zu thun haben. Da die meisten eine große Neigung für das dolce far niente haben, so wirkt die Instruktion wohlthuend auf ihre Leiborgane ein. Einige Ideologen, die bis dahin viel über Volksaufklärung geträumt haben, sehen zwar düster und niedergeschlagen aus, weil die Verwirklichung ihrer Träume in die Ferne gerückt wird; aber dafür werden sie von den andern ausgelacht.

J. M. I! das ist dummes Zeug, was gehen mich die Lehrer des himmlischen Reiches an! Haben Sie keine andern Bilder?

Kkm. Ob ich! Bin gesetzt über alle Zeitinteressen.

Ein wohlgekleideter, mit sorgfältig weißer Wäsche versehener Mann, reicht dem jungen Manne mit einer gewissen Grandezza die Hand und bleibt vor dem Kuckkasten stehen. Andre drängen sich an den Kasten.

Sie hier?

J. M. Sie wundern sich vielleicht, mich hier vor einem Kuckkasten zu sehen; aber ich hatte noch nie einen Kuckkasten gesehen und wollte doch einmal sehen, was man hier der Schaulust des Volkes zum Besten giebt; denn diese kleinen Bilder machen hier einen größern Eindruck auf die Leute, die wenig sehen, als die neuesten Theaterstücke auf unser großes gebildetes Publikum, außerdem bin ich heute Abend in Gesellschaft, und benutze diese Gelegenheit, um einigen Stoff für eine sogenannte geistreiche Unterhaltung über Nichts zu sammeln. Aber der Mann bietet dazu keine günstigen Bilder dar; eben zeigt er mir die chinesischen Volksschullehrer. Ich kümmere mich schon über die unsrigen wenig, was Sie mir verzeihen werden, Herr Professor! die doch wohl nach den Berichten die besten in der Welt sein möchten; Verzeihung! aber ich spreche, wie ich denke.

Der wohlgekleidete Mann, mit sorgfältig weißer Wäsche. Das ist sehr Unrecht von Ihnen. Jeder Wohldenkende kann auf alle mögliche Weise nicht genug das Ansehen der Lehrer zu befördern suchen; dieser Stand bedarf der Würde, um seinen Zweck zu erreichen. Und ist dieser ein kleiner? arbeitet der Jugendbildner nicht an dem Wohl der künftigen Generationen?

J. M. O ja! wenn er ein wirklicher Menschenbildner, wenn er noch mehr als bloße Gelehrsamkeit besitzt. Wie kommt es denn aber, daß Deutschland, da es doch selbst nach dem Zeugnisse der Fremden die bestorganisirten Schulen besitzt, nicht das erste Volk der Erde ist? Es scheint mir, als ob die Schule den Zöglingen so eingeprägt würde, daß sie ihr Leben lang Schüler bleiben. Die Sonntagsschulen sprechen doch wohl auch für diese Behauptung ....

Das versammelte Volk lacht unmäßig, so daß die Unterhaltung unterbrochen wird.

Der Mann mit der weißen Wäsche zieht sich aus dem Gedränge, indem er fortgehend sagt: Sie sind ein Träumer und kennen weder unsern Stand noch das Leben.

Der junge Mann drängt sich in die Nähe des Kuckkastens.

Ein Dienstmädchen. Ja! das laß ich mir gefallen!

Ein Schuster. Gott bewahre uns vor den Zeiten, wo dieses Weiberregiment losgeht. In meinem Hause möchte es wohl einen argen Gegner finden, diesen hier. (Er betrachtet wohlgefällig seinen stattlichen Spannriemen.)

J. M. Haben Sie das Bild gesehen?

Schuster. Ja!

J. M. Was stellt es dar?

Schuster. Der Kuckkastenmann sagt mir, es sei ein allegorisches Bild, aus vielen Gruppen zusammengesetzt, und stelle den Sieg des schönen Geschlechts über das stärkere dar. So viel sah ich aber wohl, daß dieses sogenannte schöne Geschlecht hier nicht durch die Schönheit siegt. Die Neuerungen-Freiheit scheint mir hier als Frechheit zu grassiren.

J. M. Ich will doch selbst einmal sehen. Ja, wie abscheulich jene unmäßig dicke Frau, die als Präsident einer Jury zu Gericht sitzt. Wo ist da die Weiblichkeit geblieben! Ja dieses Mundwerk kann wahrhaftig schneller als eine Guillotine wirken! Wie unweiblich jene Schaar von bewaffneten Mädchen, die jene beiden Jünglinge verfolgen! Welche Tracht! Nun gar die Execution des armen Recensenten, der gegen die Emancipation der Frauen gesprochen. Ich glaube gar, es ist eine Knute, durch die dort das schöne Geschlecht seine Gefühle einem schlanken jungen Kriegsmanne ausdrückt.

Der Ungestüm der Menge verlangt ein anderes Bild.

Ein Schmidt. Was wollen Sie hier, Herr Schniepel? ziehen Sie Sich an Ihren Theetisch zurück und benehmen Sie uns nicht die Aussicht.

Kkm. Nun lieber Schmidt, betrachten Sie einmal dieses Bild. Das sind lauter Weber, die Sie da sehen.

Schmidt. Das Volk möcht' ich wie kalt Eisen zusammenschlagen. Beim Ambos und Procekel! Was soll das Klaneien! Was denkt das Muckervolk wohl mit diesem erbärmlichen Kopfhängen auszurichten? Die Mucker sind mir die Unausstehlichsten von allen Duckmäusern.

Kkm. Ja! aber die Reden klingen doch recht fromm.

Schmidt. Ja Reden! dummes Zeug. Sie sollten lieber fromm handeln.

Mehre Stimmen. Der Schmidt hat Recht. Wir hassen alle die Scheinheiligen. Fort! fort! mit diesem Muckergeschmeiß.

J. M. Das Volk doch immer Recht behält.

Ein Schornsteinfeger. Ein andres Bild!

Kkm. Hier ist ein allegorisches Bild.

Schuster. Na! das können Sie besehen, junger Mann, und uns dasselbe auslegen.

J. M. Das Bild ist groß und bunt genug. Ich werde Euch sagen, was ich sehe. Erklären könnt Ihr es Euch selbst.

Ich bemerke eine Menge Wagen, von denen zwei bedeutend größer als die andern sind. Die Fuhrleute scheinen sehr zu schreien, und geben sich Mühe, nach einer Richtung zu fahren. Damit das Auseinanderfahren erschwert werde, hat man eine große Kette um den Zug gespannt, die von Steuerbeamten gehalten wird. Die Klepper des größten Wagens scheinen mir sehr abgetrieben, an dem kleinern Wagen sind bessere Pferde; auch bemerkt man hier eine Menge Leute, die Wagen freiwillig in Bewegung setzen, diese Wagen gehen leicht wie Schiffe auf den Wellen. Die alte große Scharteke geht sehr langsam, wenn die Leute nachhelfen wollen, so hält der alte Kutscher die Zügel sehr kurz, und läßt Männer mit Rohrstöcken bewaffnet die Menge zurücktreiben, auch müssen seine Collegen ab und zu in die Speichen greifen; dies thut mit besondern Vergnügen auch ein alter ehrwürdiger Mann, der seine Hausschlüssel in der Hand zu halten scheint, um die alte mittelalterliche Kutsche aufzuhalten.

Außerhalb der Kette, die den Zug nur mühsam zusammenhält, stehen mehre Kutscher, Kunstreiter und Jokeys, die den Kutschern etwas zuzurufen scheinen. Einige alte Kosaken mit Knuten in der Hand wollen sich über den alten Kutscher fast zu Tode lachen. Einige blondhaarige Rothröcke suchen mit einschmeichelnden Manieren die Kutscher aus dem Gleise zu bringen. Auch mehre nach dem Modenjournal gekleidete Herrchen scheinen Absichten zu haben, den schwerfälligen Zug aus dem Takte zu bringen. Ihre Bewegungen sind leicht und tanzend, sie haben Bärte à la jeune France, und ihre moquanten Gesichter geben ihnen fast das Ansehen von Franzosen. Diese mischen sich namentlich auch unter die Menge und ermuthigen diese, zum schnelleren Fahren etwas beizutragen; während andre sich wieder in die Speichen hängen. Die Passagiere der Wagen sehen sehr gelangweilt aus, wenn sie sich über das Ziel der Fahrt, über das hohe Fuhrlohn und über den Weg und die Kutscher unterhalten wollen, so wirft der Aufseher des Wagens ihnen böse Blicke zu; bei manchen fruchten diese nicht und mehren ist schon ein Vorhängeschloß vor den Mund gelegt.

Die meisten der Zuhörer sind schon fortgegangen. Als aber dem Kuckkastenmann gegenüber sich ein Sänger, der Mordgeschichten vortrug, etablirte, so sah dieser sich von der Menge sonst ganz verlassen. Um diese Wenigen zurückzuhalten, kündigte er schnell ein andres Bild an, darstellend die Einholung der Asche Napoleons in Paris. Dies fesselte die Menge wieder. Hier gaffte sie ein Bild an, das allerdings auch Zeitinteressen darstellte, die aber wohl eben so wie deren Folgen aus dem Bereich des Verständnisses der schaulustigen Menge liegen mochte. Die Bemerkungen bezogen sich nur auf den äußern Glanz des Zuges. Der Kuckkastenmann verhielt sich ruhig, und auch der junge Mann ging fort. Der Schmidt wünschte einen neuen Napoleon, um das Fechten nicht ganz zu vergessen; ich zog mich zurück. ..z...

Zerstreute Gedanken.

— Die Träume der Kinder sind gewissermaßen ihre Poesie, und gemeiniglich zusammenhängender und lebhafter, als die der Erwachsenen; als ob die Kindheit eine dunkle Welt im Innern trüge, welche vor der hellen Wirklichkeit allmählig verschwindet. Oft ist es äußerst interessant, wenn sechsjährige oder ältere Kinder ihre Träume unbefangen erzählen. Man unterhalte sich dieses Vergnügen, man hat alsdann den doppelten Vortheil, erstens, daß man die Kinder dadurch in ihrem Innern kennen und sie auch richtiger behandeln lernt, und zweitens, daß man ihnen die beste Uebung in dem Darstellen ihrer poetischen Bilder verschafft.

— Man sollte nicht von Land- und Stadtschulen, sondern von Elementar- und Realschulen reden; denn die Bewohner des Landes haben dasselbe Recht auf die allgemeine Volksbildung, wie die Städter, und wenn es recht gut im Staate steht, so haben die Dorfschulen alles so gut wie die sogenannten Bürgerschulen; jetzt hindert das nur noch die Noth.

— Die Kunst, angenehm zu unterhalten, besteht nicht sowohl darin, daß man witzige und geistreiche Sachen sagt, als vielmehr, daß man immer von demjenigen spricht, was mit dem Geschmacke derer, mit denen man sich unterhält, übereinkommt.

— Nur der hat ein Herz, zu tadeln, der ein Herz hat, zu helfen. Alles übrige ist nicht Gerechtigkeit, sondern Grausamkeit.

— Glauben, ein geringer Feind könne nicht schaden, hieße glauben, ein Funke könne keine Feuersbrunst verursachen.

— Daß oft Weiber, die kaum gehen können, Stundenlang zu tanzen stark genug sind, kommt daher, daß ihre Eitelkeit stärker ist, als ihr Körper.

— Das Unmögliche ist nie Pflicht, und die Pflicht ist nie unmöglich.

Reise um die Welt.

*** Die „Evangelische Kirchenzeitung,“ die von jeher auch außerhalb der Weinberge des Herrn exotische Gefilde beackert hat, giebt in No. 60. des Julihefts 1842 eine Beurtheilung der „Lieder der Gegenwart,“ in denen sie das Anathem der protestantischen Hierarchie auf den Verfasser schleudert, der nach ihrer Ansicht bei Feuerbach und Consorten in die Schule gegangen ist. Mag man es auch für eine noch so große Ehre halten, von der Ev. Kirchenzeitung in den Abgrund der Hölle verdammt zu werden, so ist doch ihr auf den Zehen schleichendes Denunciantenwesen, wovon sich in obiger Recension die deutlichsten Beispiele finden, unerträglich. Außerdem ist das Gedicht „Hosianna“ aus wirklicher oder erheuchelter Blindheit gänzlich mißverstanden. Verstehen die Männer Gottes so wenig von der Exegese? Oder haben sie ein so kurzes Gedächtniß für Dinge, die sie selbst so nahe angehn? Obiges Gedicht enthält eine Persiflage des Königsberger Muckerthums, mit Worten, die den Frommen selbst in den Mund gelegt werden. Der Recensent führt diese Worte als Worte des Verfassers an, in dessen Munde sie wie totaler Unsinn aussehn. Doch freilich auf solche totalen Geistes-Sonnenfinsternisse kommt es den Herren dort gar nicht an; damit sind sie vertraut; im Dunkeln haben sie von jeher gewirthschaftet. Dennoch hat diese Sekte der Teufelsbeschwörer es nicht vermocht, den Zeitgeist zu exorcisiren, überall, auch in obigen Ländern bricht er sich siegend Bahn.

*** Je mehr kritische Blätter in unserer Literatur entstehen, desto mehr häufen sich die Klagen über die Einseitigkeit, die Unzulänglichkeit der Leistungen. Die Vermehrung der kritischen Blätter wird theils durch die Zunahme der literarischen Produkte, theils durch die eigenthümliche Tendenz unserer Zeit, mit sich selbst abzuschließen, verursacht. — Der Mangel an Bedeutung und die Oberflächlichkeit, welche mit Recht der Mehrzahl der Kritiken vorgeworfen werden, haben ihren Grund in der geringen Auswahl, welche man unter denen, die zum Kritisiren berufen sich glauben, trifft. Die Kritik kann daher nur in ihrer Achtung und in ihrem Einfluß auf die Wissenschaft steigen, wenn sie durch die fähigsten Männer ausgeübt wird. — Wenn die Beurtheilung eines literarischen Werkes wesentlich auf der Bestimmung des Standpunktes beruht, auf welchem das Werk und sein Autor in der Wissenschaft stehen, so ist das erste Erforderniß, daß der Kritiker die Wissenschaft und die verschiedenen Standpunkte, welche in ihr eingenommen werden können, ganz zu beherrschen wisse. — Es ist nun aber von Wenigen anzunehmen, daß sie mit einer umfassenden Vielseitigkeit die verschiedenen Standpunkte, von denen aus ein wissenschaftliches Produkt ausgehen kann, zu beurtheilen vermögen; daher es gewiß passender wäre, wie es in andern Zweigen des Geschäftslebens der Gebrauch ist, daß Commissionen aufgestellt werden, welche die Kritiken besserer Werke, denn schlechte sollen gar nicht kritisirt werden, übernähmen. Hiezu könnten die Vereine am besten die Einleitung treffen, und es wäre gewiß kein unwichtiger Einfluß, den sie durch eine allseitige Kritik an der Wissenschaft ausüben würden. — Wenn freilich eine Akademie Deutschlands sich gebildet hätte, so würde es ihr Geschäft sein, auch der Kritik ihre bedeutende Stellung in der Wissenschaft zu sichern.

*** Ueber Gruppe's Schrift „Bruno Bauer und die akademische Lehrfreiheit,“ heißt es am Schlusse einer Beurtheilung in den „Deutschen Jahrbüchern“: „Wenn Herr Gr. auf Grund seiner Auseinandersetzungen beweisen will, daß Bauer vom akademischen Lehrstuhle verbannt werden mußte, so liegt in seinen Behauptungen die traurige Folgerung, daß Bauer in Bonn nicht zu dulden war, weil er die Wahrheit suchte und sagte. Denn Herr Gruppe geht, um die Fähigkeit eines Docenten zum Lehren zu begründen, nirgends von der Wahrheitsliebe und Wissenschaftlichkeit desselben aus, sondern es sind kleinliche Rücksichten und Nebenbeziehungen, aus denen er die Bedingungen für die Lehrfreiheit herleitet. Die lieben Kinderchen sollen vor jeder Zugluft behütet werden, indem man ihnen von außen her zeigt und angiebt, was sie als Wahrheit in sich aufzunehmen haben. Es liegt aber im Wesen der Wahrheit, nicht durch äußere Autorität, sondern in und durch sich selbst begründet zu werden. Die Jugend würde, wenn ihr durch Staatsgewalt angewiesen würde, was sie zu lernen habe, wenn die Lehrstühle durch Autorität einseitig besetzt würden, nicht die Wahrheit lernen; sie würde vielmehr einzig und allein dahin gelangen, daß ihre Köpfe mit trocknem, geisttödtendem Wissenskram angefüllt würden. Eine Einrichtung, wie sie Herr Gruppe meint, würde den Verfall aller Wissenschaft herbeiführen.“

*** Wien ist der ergiebigste Platz für Virtuosen; in welcher Anzahl diese die österreichische Hauptstadt besuchen, zeigt der statistische Ueberblick der diesjährigen Saison, in der nicht weniger als 109 Concerte und 11 musikalische Akademieen veranstaltet wurden.

*** Erdmann Neumeister, Pastor in Hamburg († 1756), als geistlicher Liederdichter in den meisten neuen Gesangbüchern fortlebend, begrüßte einst seine Gemeinde von der Kanzel mit folgendem Neujahrswunsch:

Ich wünsche Jedermann den Donner und den Hagel
Des Wortes, daß es euch durch Herz und Seele dringt;
Die ganze Welt hängt ja die Gottesfurcht an Nagel,
Und dieses ist der Zwang, der ihre Herzen zwingt.
Brecht Hals und Bein entzwei, ihr Eltern und ihr Kinder,
Dem Adam, welcher euch zum Bösen stets erweckt.
Den Teufel wünsch' ich euch, ihr unbekehrten Sünder,
Nicht zwar, daß er euch hol', vielmehr euch nur erschreckt;
Ich selber will nach nichts als Mord und Todtschlag ringen
Des Fleisches, welches uns zum Uebel nur erhebt.
Der Himmel lasse nur den Wunsch jetzo gelingen,
So heißt es recht vergnügt, so heißt es wohl gelebt!

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



№ 99. **Am 20. August 1842.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Lesekreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Beschwichtigung des aufgeregten Meeres durch Oel.

Gewiß hat Jeder oft reden hören davon, daß man mit Oel, oder überhaupt mit fließendem Fette das erzürnte und aufgeregte Meer beruhigen könne. Fast alle Seefahrer unserer Zeiten betrachten diese ganze Behauptung als eine Fabel. So wunderbar es scheinen mag, so läßt sich dendoch gar nicht leugnen, daß diese Eigenschaft des Oels doch zum Theil wirklich besteht, und daß viele Thatsachen sie zu bestätigen scheinen. Herr van Beek, Mitglied des niederländischen Instituts, hat der Akademie der Wissenschaften in Paris eine Denkschrift zugestellt über obige Frage, welche in gewissen Fällen einen großen praktischen Nutzen darbieten kann. In dieser Denkschrift, welche die Akademie in ihren chemischen und physischen Annalen veröffentlicht, hat der Verfasser Aussagen von höchst ehrenwerth bekannten Seeleuten mitgetheilt, welche in der That kaum einigen Zweifel übrig lassen, über das wirkliche Vorhandensein der so sehr beanstandeten Thatsache; außerdem stellt er eine Reihe von physikalischen Experimenten auf, unter welchen sich auch die des berühmten Franklin befinden.

Es war gegen das Jahr 1757 als der amerikanische Philosoph sich zum ersten Mal mit dieser Frage beschäftigte. Er machte damals eine Seereise mit einer Flotte von sechs und neunzig Segeln nach Louisbourg. Der Wind war frisch; Franklin beobachtete mit Erstaunen, daß das Kielwasser von zwei Schiffen beständig glatt war, während das der anderen vom Winde heftig gepeitscht wurde. Er theilte dem Befehlshaber des Schiffes, auf welchem er sich befand, seine Ueberraschung mit, und dieser antwortete, als wenn es eine ganz gewöhnliche Sache gewesen wäre, daß das einfacherweise daher kommen müsse, weil die Köche auf diesen beiden Schiffen Fettwasser durch die Rinnenplanken gegossen hätten, und daß dem zu Folge die Verkleidung des Schiffes ölig geworden sei. Franklin, angeregt durch diese Bemerkung, machte später verschiedene Versuche. Bei einem von diesen Versuchen, ausgeführt auf einem See, von einem halben Morgen im Umfange, in der Nähe von London, wurde das Wasser, das von einem heftigen Winde zu ziemlichen Wellen bewegt wurde, so glatt wie ein Spiegel, nachdem er nur einen Löffel voll Oel darauf gegossen hatte, von der Seite, aus welcher der Wind kam. Bei einem zweiten Versuch, der im Jahr 1793 angestellt wurde, in dem Bassin des Green-Parks in London, vor dem Leyden'schen Professor Ablamand und dem Grafen Bentinck, erhielt er ganz dieselben Ergebnisse. Franklin fand so viel Vergnügen an dieser Erfahrung, daß er in seinem Spazierstock eine Vorrichtung hatte machen lassen, worin Oel war, um gelegentlich sein Kunststück anzuwenden.

Franklin ließ es indessen bei diesen Versuchen in kleinem Maßstabe nicht bewenden, sondern sah sich um nach größeren Erfahrungen, die er auch sammelte, und deren Ergebniß, seiner Ansicht nach wenigstens, keinen Zweifel zurückließ über die Zulässigkeit der Einwirkung des Oels auf die Bewegung der Wellen. Er führt einige davon an in seinen philosophischen Transaktionen vom Jahr 1770. Das Schiff „Wruw Petronella," auf dem Herr Fengnagel sich befand, kämpfte mit einem heftigen Sturm, in der Nähe der Inseln Paulus und Amsterdam, wobei es sein Ruder und den größten Theil seiner Segel einbüßte. Fengnagel erklärt, daß sie in der gefährlichen Lage, in der sie sich befanden, nur dadurch gerettet wurden, daß sie ungefähr sechs Eimer Oel auslaufen ließen, welches sie gänzlich gegen die Brandung schützte. „Ich bin Zeuge davon gewesen," schrieb er an den Grafen Bentinck, „und da ich hier (Batavia) bei allen Leuten keinen Glauben fand, so habe ich die Thatsache von allen Officieren des Schiffs schriftlich bezeugen lassen."

Nicht weniger interessant ist eine Mittheilung von Hrn. Lelyveld an den Arzt Wiliam May. Im Jahr 1755 diente Lelyveld als Schiffslieutenant am Bord des holländischen Kriegsschiffs, der Phönix, welches damals im Stillen Meere eine zahlreiche Handelsflotte convoyrte, in welcher zwei sehr alte Schiffe waren, beide mit Oel beladen. Da diese beiden Schiffe lange Zeit vor Anker gelegen, so hatte sich das Oel, welches aus den Fässern durchsikerte, mit dem Grundwasser in den Schiffen vermischt. Ein heftiger Sturm überfiel sie auf der Höhe von Lissabon; er dauerte zwei Tage, und nöthigte beide Schiffe zweimal täglich zu pumpen. Ohnerachtet der heftigen Bewegung des Meeres verbreitete sich dieses ausgepumpte Oelwasser über eine große Oberfläche um die Schiffe herum, und verhinderte sowohl große als kleine Wellen, das Schiff zu berühren. Nicht allein diese beiden Schiffe, sondern auch mehre andere, welche in dem Bereiche des Oels waren, schienen mitten im Sturm einer Meeresruhe zu genießen, wie man solche beobachtet nach einem Orkan; das heißt, die Bewegungen der Wogen dauerten fort, aber ihre Oberfläche war glatt und glänzend; die kleinen Wellen, welche sich gewöhnlich auf der Krone

der großen zeigen, waren verschwunden, und nirgends auf dieser weiten Oberfläche brachen sich die Wellen brandungsartig an den Rippen der Schiffe.

Die französische Akademie glaubt, daß diese authentischen Thatsachen der alten Behauptung von Franklin so viel Gewicht geben, daß sie der Marine-Verwaltung den Wunsch geäußert hat, einige Versuche in den Kriegshäfen anzustellen, um sich neuerdings von der Wirkung des Oels auf das Meerwasser zu überzeugen, und im Fall diese sich bestätigt findet, Anstalten zu treffen, um auf offener See, wenn die Wellen hoch gehen, solche Versuche im Großen zu wiederholen.

Van Beek meint mit Franklin, daß man dieses sonderbare Phänomen sich erklären kann, wenn man zugiebt, daß eine Adhäsion und eine natürliche Affinität zwischen Luft und Wasser statt findet. Das Wasser, sagt er, saugt gierig die Luft ein, mit welcher es in Berührung kommt, so daß man sie nur schwer trennen kann. Daraus folgt, daß wenn bei einem Sturm ein Luftstrom die Oberfläche des Wassers berührt, die Luft sich mit den Partikeln des Flüssigen verbindet, und dadurch die Oberfläche des Wassers in kleinen Falten hebt, welche bei Fortdauer des Windes zu großen Wellen werden. Wenn nun diese Wellen mit Membranen des Oels bedeckt werden, so existirt die Adhäsion der Luft mit dem Wasser nicht mehr, keine Falten bilden sich auf der Oberfläche des Wassers. Da dem zufolge der bewegende Grund von der Zunahme der Wogen aufhört, so ist es natürlich, daß sie an Größe abnehmen, so lange sie von diesem Oel bedeckt sind.

Kajütenfracht.

— Am 18. August Abends öffneten sich nach langer Pause wieder einmal die Pforten des Tempels Thaliens. Ein königl. Griechischer Hofkünstler Herr Frickel producirte seine Künste à la Döbler und Bosko. Ein noch sehr junger Mann, zeigte er viel Gewandtheit, überraschende Eskamotage und mehre sehr unterhaltende Kunststücke, die vor ihm noch hier nicht gesehen worden. Namentlich die kunstvolle Kafebereitung und die Herauszauberung aus dem Hute, der erst eine Menge Becher, dann eine Legion Karten und endlich eine Masse Federn aus dem leeren Nichts hervorgab.

— Die Kosmoramen des Herrn Schmidt (Holzmarkt) sind von dem ausgezeichneten Maler Herrn Thieme angefertigt und zeichnen sich eben sowohl durch ihre Großartigkeit wie durch die schöne Ausführung und Lebendigkeit der Darstellung aus. Sie halten den Vergleich mit den vor einigen Jahren hier gezeigten des Herrn Suhr aus Hamburg aus, einzelne übertreffen jene sogar bei Weitem. So die Ansicht von Jerusalem und die Rundansicht von Paris, durch 30 Gläser anzuschauen. Auch die Bilder des Herrn Wagner, in der kleinen Bude (die dritte von der Schmiedegasse aus) sind von demselben Meister und wahrhaft sehenswerth.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Marktbericht vom 13. bis 20. August 1842.

Der Getreide-Markt hat beinahe aufgehört, da die Kauflust so geschwunden, daß fast nichts gemacht wird, worüber auch nicht zu verwundern ist, da die auswärtigen Märkte, wohin wir doch unsern Absatz bewirken müssen, täglich niedrigere Preise notiren, und dabei über Mangel an Abnahme klagen, weshalb man noch gar nicht berechnen kann, wie tief die Preise, in Aussicht einer so reichen und schönen Erndte, wie die bevorstehende, noch sinken können. Es wurde in dieser Woche zum Verkauf ausgestellt: Weizen 681 L., Roggen 267 L., Erbsen 39 L., Leinsaamen 5 L., Rübsen 10 L., Raps 8 L. Davon sind verkauft: Weitzen 100 L., Roggen 171 L., Erbsen 13 L., Rübsen 10 L., zu folgenden Preisen: Weitzen zu nicht bekannt gewordenen Preisen, Roggen 45 L. 122–23pfd. à 186 fl., 16 L. 121—23 pfd. à 183 fl., Erbsen 9 L., à 200 fl., 2 L. à 170 fl. Das Uebrige ist nicht bekannt geworden. Heute wurden 30 L. Roggen 128pfd. auf Lieferung während des Winters à 180 fl. auf Approbation des Eigenthümers verkauft. An der Bahn kommen Kleinigkeiten, nur frische Güter, u. wird gezahlt: Roggen 120pf. 34 sgr. auch 35 sgr. Gerste 106pfd. 21–22 sgr., Hafer 16 sgr. Spiritus 13½—14 Rthlr. pro 120 Q. 80%. Tr.

Vogelschießen in Zoppot.

Sonntag den 21. d. M., wird in Zoppot die Nordstraße hinauf, rechts, am Strande, ein **Vogelschießen mit der Büchse**, verbunden mit Schießen nach der Stechscheibe, Flatterscheibe 2c. Statt finden, zu welchem die resp. Schieß- u. Jagdfreunde höflichst eingeladen werden.

Anfang: Vormittags: 9 Uhr.

Zoppot, den 17. August 1842.

Die Comité für die Vergnügungen.

Seebad Zoppot.

In dem erbauten Circus neben dem Cursaal. Sonnabend, den 20. d. M., werde ich die Ehre haben einen großen eleganten

Luft = Ballon

aufsteigen zu lassen, derselbe ist 17 Fuß hoch und 42 Fuß im Umfang, die Füllung geschieht in 2 Minuten, und entschwindet alsdann steigend dem Auge, vorher findet eine genußreiche Akrobatische, Gymnastische und Equilibristische Kunstvorstellung statt (Anfang Punkt 5 Uhr Nachmittag), wozu ergebenst einladet, Hittemann.

W. A. MOZART.

Sonaten für Pianoforte solo und zu 4 Händen. **Preis:** Thlr. 1. 6 Sgr. pr. Lieferung. Neue schöne **correcte Ausgabe** in sechs Lieferungen. Ausführliche **Anzeigen gratis** bei R. A. Nötzel, Kunst- und Musikalienhandlung heil. Geistgasse Nr. 1021.

Montag, den 22. August, werde ich noch ein Concert im Solon von Zoppot zu geben die Ehre haben.

Friederike Giere.

Cocus-Soda-Seife empfing neuerdings wieder eine Parthie und verkaufe dieselbe ausgewogen und in Kisten von circa 2½ Ctr. sehr billig Bernhard Braune.

Frische holländische Heeringe von diesjährigem Fange, präparirten Eichel-Caffee à Pfd. 4 sgr. so wie auch ächten werderschen Käse, Streusand, à Pfd. 4 pf. ist zu haben am Erdbeermarkt gerade über der Poliermühle.

Die neuesten fertigen Herren-Anzüge, in größter Auswahl, zu wirklich billigen Preisen empfiehlt Philipp Löwy.

So eben erhielt ich eine große Auswahl echt englischer Makintosh, die ich zu soliden Preisen verkaufe.

Philipp Löwy,
Holzmarkt- und Breitenthor-Ecke No. 1340.

Um zu räumen werden in der Glas-, Porcellan- und Fayance-Handlung 2. Damm No. 1284 alle Arten dieser Waaren bedeutend billig, und namentlich Tassen das Dutzend à 18 Sgr. und 16 Sgr. und eine Sorte Teller das Dutzend à 18 Sgr. verkauft. Auch ist das Haus mit oder ohne Waarenbestände unter annehmbaren Bedingungen, an einen sichern Käufer ohne baare Abzahlung zu verkaufen.

Das Putz-
Weiß-Waaren-,
Weiß-Zeug-Stickerei-,
Damen-Mäntel
und
Umschlage-Tücher-Lager

welches in den beiden Sälen am langen Markt bei dem Conditor Herrn Richter aufgestellt ist, durch neue Zusendung auf das brillanteste assortirt worden. Beide Läger sind mir in Commission übergeben, um solche die letzten 14 Tage des Dominiks auszuverkaufen um jedoch den Zweck zu erreichen sind mir sämmtliche Gegenstände zu

nie wieder vorkommenden Preisen zum Ausverkauf

übergeben worden.

Loewenstein.
am langen Markt No. 424,
bei dem Conditor Herrn Richter.

Leim in Parthieen empfiehlt möglichst billig Bernhard Braune.

Druck und Verlag von **Fr. Sam. Gerhard** in Danzig.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen

Bei **A. Baumann** in Marienwerder ist erschienen:

Was ist's mit den sogenannten Altlutheranern?

Erstes Sendschreiben an einen Freund.
Von
Christianus.

Der Ertrag ist zu milden Zwecken bestimmt.

Gr. 8. geh. Preis 6 Sgr.

Woth,

Fr. Aug. Ferd.

Das Wort, oder die Offenbarung Gottes vor und in Christo.

Drei Mal drei Predigten nach dem Anfange des Evangelii Johannis gehalten.

Der Ertrag ist dem Thurmbau der Kirche zu Rhodau gewidmet.

Gr. 8. brosch. Preis 15 Sgr.

So eben erschien im Verlage von **Reinhold Beyer** in Leipzig nachstehende landwirthschaftliche Schrift, die wir der gefälligen Beachtung des geehrten landwirthschaftlichen Publikums empfehlen;

Ceres

landwirthschaftliche Vierteljahres-Schrift,
herausgegeben
von

Moritz Beyer, Professor der Landwirthschaft. **Wilhelm Protz**, vormals Oekonomie-Amtmann.

Erstes Vierteljahrheft.

Preis 1 Thlr.

Inhalt: Skizzen zur Geschichte der Landwirthschaft, entlehnt aus der Gesch. d. Menschheit. — Das Pflanzenleben in seiner Abhängigkeit von den Boden-Bestandtheilen, von atmosphärischen Einflüssen und von den Wirkungen der Düngungs- und Bodenverbesserungen. — Ueber zu flaches Pflügen aus Gewohnheit. — Die Bairische Bierfabrikation in ökonomischer und technischer Beziehung. — Die Interessen der Rübenzuckerfabrikation. — Die Viehzucht aus landwirthschaftlichem Gesichtspunkt betrachtet. — Praktische Erfahrungen über Rindviehzucht und Milchwirthschaft — Vorschlag zur Vertilgung des Hedrichs und aller Saamenunkräuter. — Erfahrungen über die Holzhaltigkeit geschlossener Waldbestände. — Die Wirksamkeit des landwirthschaftlichen Vereins zu Cutritzsch bei Leipzig, aus den Akten entnommen. — Feuilleton.

Für Gymnasien und gelehrten-Schulen.

Bei **G. Basse** in Quedlinburg ist erschienen:

Atlas antiquus

Schul-Atlas der alten Welt. Nach d'Anville, Mannert, Kruse, Reichard u. A. bearbeitet. Nebst einem kurzen Abrisse der alten Geographie
von
C. Herm. Weise.

14 Blatt in groß Querfolio. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Correctheit, Sauberkeit und Vollständigkeit zeichnen diesen antiquarischen Schul-Atlas in hohem Grade aus; weßhalb derselbe allen Gelehrten-Schulen mit Recht zu empfehlen ist. Er enthält: 1) Orbis terrarum. 2) Hispania. 3) Gallia. 4) Italia superior. 5) Italia inferior. 6) Germania. 7) Grecia. 8) Asia minor et Syria. 9) Palaestina. 10) Aegyptus et Arabia petraea. 11) Athenae cum Piraeo. 12) Acropolis. 13) Roma. Mons Capitolinus. 14) Campus Martius.

Ein für Jedermann empfehlenswerthe Schrift ist:

Die Kunst ein gutes Gedächtniss zu erlangen,

auf Wahrheit, Erfahrung und Vernunft begründet.
Zum Besten aller Stände und aller Lebensalter.
Herausgegeben
von
Dr. Hartenbach.

8. br. Preis 10 Sgr.

Quedlinburg, bei **Ernst.**

Zur Empfehlung dient, daß in kurzer Zeit 10,000 Exemplare davon abgesetzt wurden, und jetzt die vierte verbesserte Auflage erschienen ist. — Tausende von Menschen haben durch den Gebrauch dieses Buches ein geschärftes Gedächtniß erhalten.

In der **Ernst**'schen Buchhandlung in Quedlinburg ist erschienen:

Fr. Rabener

Knallerbsen

oder du sollst und mußt lachen. — Enthaltend
(256 interessante Anekdoten.)

132 Seiten. 8. br. Preis 10 Sgr.

Mit Vergnügen wird man in diesem witzreichen Buche lesen und über die naiven Einfälle lachen müssen.